

CONVISIO-Info 10/13

Inhaltsverzeichnis

- Pendlerpauschale - Fahrtstreckenwahl und Sicherheitsbedürfnisse
- Änderung der Stiftungseingangssteuer bei liechtensteinischen Stiftungen ab 2014
- Verdeckte Gewinnausschüttung bei Befreiung von Haftungsverpflichtung
- Gemeinnützige Leistungen anstatt Ersatzfreiheitsstrafen
- Änderungen in der Gewerbeordnung
- Regelbedarfsätze für Unterhaltsleistungen für das Kalenderjahr 2014 veröffentlicht
- Anpassung Vignettenpreise für 2014
- Bürgschaftserklärung auch per Fax gültig

Pendlerpauschale - Fahrtstreckenwahl und Sicherheitsbedürfnisse

Ein für Pendler durchaus erfreuliches **VwGH-Erkenntnis** (GZ 2009/13/0151 vom 26.6.2013) bringt zum Ausdruck, dass in Hinblick auf die Geltendmachung des (**großen**) **Pendlerpauschales** bei der Wahl der Fahrtstrecke **Sicherheitsüberlegungen** (ebenso wie die Vermeidung von Lärm und Abgasen im Wohngebiet) eine **größere Bedeutung** haben **als** die Einhaltung der absolut **kürzesten Strecke**. Das **große Pendlerpauschale** gilt für ArbeitnehmerInnen, deren Arbeitsplatz **mindestens zwei Kilometer** von der Wohnung entfernt ist, denen aber die Benützung eines **öffentlichen Verkehrsmittels nicht möglich** oder nicht **zumutbar** ist. Je nach Distanz zwischen Arbeitsplatz und Wohnung liegt dieses bei 2 bis 20 km bei **31 € monatlich**, bei mehr als 20 km und bis 40 km bei **123 €**, bei mehr als 40 km bis 60 km bei **214 €** und bei mehr als 60 km bei **306 € im Monat**.

Im gegenständlichen Fall hatte ein Pendler **anstelle** einer Route über eine **Bergstrecke** eine unwesentlich längere, aber gut **ausgebaute Fahrtstrecke** gewählt. Das Finanzamt wollte zunächst mit dem Hinweis, dass die Bergstrecke nur 36 km lang sei (und damit unter der Grenze von 40 km liegt) lediglich den niedrigeren Satz zugestehen. Dem Argument des Pendlers, dass die **Bergstrecke** eine **höhere Unfallgefahr** aufweise und damit für eine tägliche Fahrt **unzumutbar** ist, folgte das Finanzamt zunächst nicht. Der **VwGH** teilte jedoch die Argumentation des Steuerpflichtigen und führte in seinem Erkenntnis aus, dass der Begriff der „**Fahrtstrecke**“ **jene kürzeste Strecke** umfasst, deren Benutzung nach dem Urteil gerecht und billig denkender Menschen für die **täglichen Fahrten** eines Pendlers **sinnvoll** ist.

Für die **Höhe** des **Pendlerpauschales** kommt es daher nicht darauf an, welche Fahrtstrecke die kürzeste sei, sondern welche ein Pendler **vernünftigerweise** für seine täglichen Fahrten von der Wohnung zum Arbeitsplatz und zurück wählen würde. Somit können Pendler demnach ohne steuerlichen Nachteil auf die Benutzung der **kürzesten Strecke verzichten**, wenn diese **nicht gefahrlos** befahrbar ist.

Änderung der Stiftungseingangssteuer bei liechtensteinischen Stiftungen ab 2014

Bei Widmungen an **intransparente** liechtensteinische **Privatstiftungen** schlug die Finanz bisher ziemlich hart zu und besteuerte das **gewidmete Vermögen** mit **25%**, da mit Liechtenstein bisher keine umfassende Amts- und Vollstreckungshilfe bestand. Dies hat sich nun geändert, da Anfang September das liechtensteinische Parlament grünes Licht für das **Steuerabkommen** zwischen **Liechtenstein und Österreich** gegeben hat. Das neue Abkommen gilt ab 1.1.2014 und **vermindert** die **Eingangssteuersätze für Vermögensübertragungen** an **liechtensteinische intransparente Stiftungen** auf einen **Steuersatz** zwischen **5% und 10%**.

Unter einer **intransparenten Stiftung** versteht man eine Stiftung, der aus steuerlicher Sicht Vermögen und Einkünfte zugerechnet werden können. Im Gegensatz hierzu wird bei einer **transparenten Stiftung** aus **österreichischer Sicht** das Vermögen steuerlich weiterhin **direkt dem Stifter zugerechnet**. Eine Stiftungseingangssteuer wird bei Widmungen an **transparente Stiftungen** nicht erhoben, allerdings werden auch die **liechtensteinischen steuerlichen Begünstigungen** der Stiftung aus österreichischer Sicht **nicht anerkannt**. Bisher war die Unterscheidung zwischen transparenten und intransparenten Stiftungen in der Praxis schwierig, da es keine gesetzlichen Regelungen gab, die eine Entscheidungsfindung vereinfacht hätten. In dem neuen **Steuerabkommen** sind nun erstmals **Kriterien** angeführt, nach denen eine in Liechtenstein verwaltete **Stiftung** als **intransparent** gilt. Diese Intransparenz ist **erfüllt**, wenn

- weder der Stifter noch ein Begünstigter oder eine diesen nahestehende Person **Mitglied im Stiftungsrat** oder in einem Gremium sind, dem Weisungsbefugnisse gegenüber dem Stiftungsrat zustehen,
- **kein Abberufungsrecht** des Stiftungsrates durch den Stifter, einen Begünstigten oder durch eine diesen nahestehende Person ohne wichtigen Grund besteht und
- **kein** ausdrücklicher oder konkludenter **Mandatsvertrag** besteht.

Der **5%ige Eingangssteuersatz** bei Widmungen an intransparente liechtensteinische Stiftungen kommt gemäß dem neuen Abkommen zur Anwendung, wenn **zusätzlich** folgende Punkte **erfüllt** sind:

- Die **Stiftung muss** gegenüber dem österreichischen Finanzamt **offengelegt** sein, wobei sich die Offenlegungsvorschriften nach **österreichischem Stiftungseingangssteuergesetz** richten und somit sämtliche Dokumente in der geltenden Fassung, welche die innere Organisation, die Vermögensverwaltung oder die Vermögensverwendung betreffen, bis spätestens zum Zeitpunkt der Fälligkeit der Stiftungseingangssteuer dem zuständigen Finanzamt offenzulegen sind.
- In Liechtenstein dürfen **nicht** die **Sondersteuerbestimmungen für Privatvermögensstrukturen** zur Anwendung kommen. Nach liechtensteinischem Recht gelten als Privatvermögensstruktur alle Stiftungen, die ausschließlich Kapitalanlagen sowie Beteiligungen an juristischen Personen haben, die keinen beherrschenden Einfluss ermöglichen.

Sofern die **Offenlegung** der Liechtensteinstiftung **gegenüber** der **österreichischen Finanzverwaltung nicht erfolgt**, kommt es zu einem sogenannten „**Anonymitätszuschlag**“ von **2,5%** und somit zu einer Eingangsbesteuerung von **7,5%**. Wird die **Offenlegungspflicht nicht erfüllt und** wird die Stiftung in Liechtenstein als **Privatvermögensstruktur** deklariert, kommt es zu einem **Eingangssteuersatz** von **10%**.

Die **liechtensteinische Stiftung gewinnt** durch die Neuerungen ab 2014 **an Attraktivität**. Jedoch ist eine **Schlechterstellung gegenüber** der **österreichischen** offengelegten **Privatstiftung** mit einem Eingangssteuersatz von **2,5% weiterhin gegeben**. Ob diese Diskriminierung einer höchstgerichtlichen Prüfung standhält, wird sich noch herausstellen müssen.

Verdeckte Gewinnausschüttung bei Befreiung von Haftungsverpflichtung

In der Praxis kommt es mitunter vor, dass ein **Gesellschafter (natürliche Person)** Haftungen für **Kreditverbindlichkeiten** seiner Gesellschaft übernehmen muss. Dass bei Beendigung der Haftung steuerlich Vorsicht geboten ist, zeigt eine jüngst ergangene Entscheidung des **UFS** Wien (GZ RV/3236-W/11 vom 14.5.2013). Im gegenständlichen Fall hatte ein **Alleingesellschafter** einer GmbH für den Kredit einer Beteiligung dieser GmbH eine Haftung übernommen. Im weiteren Verlauf wurde die **Beteiligung von der GmbH wieder veräußert**, wobei seitens der GmbH im Zuge der Veräußerung die Haftung für den noch aushaftenden Kredit übernommen wurde und dadurch die Bank den Alleingesellschafter aus seiner Haftungsverpflichtung entließ. Wenig später wurde die Haftung bei der GmbH tatsächlich schlagend.

Die Finanzverwaltung und in weiterer Folge auch der UFS sahen in der Haftungsfreistellung des Gesellschafters eine verdeckte Gewinnausschüttung, welche auch bereits mit der Übernahme der Haftung und nicht erst mit dem späteren Schlagendwerden wirksam geworden sei. Bewertungsmaßstab für die Höhe der verdeckten Gewinnausschüttung ist das Ausmaß der Inanspruchnahme, mit dem zum Zeitpunkt der Freistellung gerechnet werden musste.

Insgesamt sollte daher bei der Übernahme und Freistellung von Haftungsverpflichtungen aus steuerlicher Sicht Vorsicht geboten sein. Darüber hinaus können auch gesellschaftsrechtliche Aspekte problematisch sein. Positiv zu bewerten ist zumindest der Umstand, dass ein derartiger Vorgang nur dann eine verdeckte Gewinnausschüttung auslöst, wenn mit der Inanspruchnahme der Haftungsverpflichtung gerechnet werden muss und somit dem aus seiner Haftung freigelassenen Gesellschafter tatsächlich ein Vorteil erwächst. Somit ist nicht zwangsläufig jede Haftungsübernahme eine verdeckte Gewinnausschüttung. Die Bildung von Rückstellungen bei der Gesellschaft nach Haftungsübernahme stellt aber jedenfalls ein Indiz dafür dar, dass mit einem Schlagendwerden der Haftung ernsthaft gerechnet werden muss.

Gemeinnützige Leistungen anstatt Ersatzfreiheitsstrafen

Im neu gefassten § 179 Abs. 3 FinStrG ist nunmehr geregelt, dass der Bestrafte **gemeinnützige Leistungen** i.S.d. § 3a StrafvollzugsG **anstelle** einer **Ersatzfreiheitsstrafe** auch bei einer Bestrafung im **verwaltungsbehördlichen Finanzstrafverfahren** erbringen kann (im **gerichtlichen Verfahren** war dies schon bisher der Fall). Damit hat der Gesetzgeber auf ein Erkenntnis des **VfGH** (GZ B 1070/11 vom 11.10.2012) reagiert, wonach es **auch** im **verwaltungsbehördlichen**

Finanzstrafverfahren möglich sein muss, gemeinnützige Arbeit anstelle einer Ersatzfreiheitsstrafe (wenn die Geldstrafe vom Verurteilten nicht einbringlich ist) zu leisten. Anwendungsfall sind **oftmals Insolvenzverfahren**, in denen für nichtbezahlte Steuerschulden auch Finanzstrafen verhängt werden können.

Änderungen in der Gewerbeordnung

Für die Praxis nicht unwesentliche Änderungen wurden in der Gewerbeordnung (BGBl. I 85/2013) bei den **betriebsanlagenrechtlichen Bestimmungen** vorgenommen, die bereits auch im Wesentlichen mit **29.5.2013** in Kraft getreten sind:

- Bei einer **Betriebsübernahme** kann der Übernehmer innerhalb von sechs Wochen von der Behörde eine **Zusammenstellung** aller **relevanten Bescheide** für die Betriebsanlage beantragen. Diese Regelung soll dem Übernehmer einen **vollständigen Überblick** über die für den Betrieb der übernommenen Anlage relevanten **Auflagen ermöglichen**. Innerhalb von sechs Wochen nach Übermittlung der Zusammenstellung hat der Übernehmer die Möglichkeit zu beantragen, dass vorgeschriebene Auflagen aufzuheben oder abzuändern sind, wenn die Auflagen für die wahrzunehmenden Interessen nicht oder nicht mehr erforderlich sind bzw. weniger belastende Auflagen ausreichend erscheinen.
- Bestimmte Änderungen, die das **Emissionsverhalten** einer Anlage zu den Nachbarn nicht nachteilig beeinflussen, sind **künftig** nur mehr **anzeige- statt genehmigungspflichtig**. Die Behörde kann erforderlichenfalls im Anzeigeverfahren auch Auflagen vorschreiben. Die Anlagen dürfen erst betrieben werden, wenn der Bescheid der Behörde vorliegt.
- **Anlagenänderungen bei** sportlichen oder kulturellen **Großereignissen** mit überregionaler Bedeutung sind unter Einhaltung von Anzeigepflichten für eine Dauer von bis zu vier Wochen **ohne Betriebsanlagengenehmigung** möglich.
- **Vereinfacht** wurde auch die **Genehmigung nachträglicher Änderungen** von Auflagen aus einem Genehmigungsbescheid. Bisher waren solche Änderungen nur bei einer Änderung der Sach- und Rechtslage möglich. Die Behörde muss nunmehr Änderungen auf Antrag des Betreibers zulassen, wenn Schutzinteressen des Betriebsanlagenrechts weiterhin gewahrt bleiben (somit auch bei möglicherweise gleicher Sach- und Rechtslage).
- Eindeutige Regelung der **Zuständigkeit** erster Instanz für bezirksübergreifende Betriebsanlagen: zuständig ist jene **Bezirksverwaltungsbehörde**, in deren Bereich sich der flächenmäßig größte Teil der Betriebsanlage befindet.

Geändert wurden auch die **Haftpflichtversicherungsbestimmungen für Baumeister**:

- Bei einem Jahresumsatz von bis zu 38,5 Mio. € muss die **Haftpflichtversicherung** für Personen-, Sach- und Vermögensschäden eine **Mindestversicherungssumme** von 1,0 Mio. € pro Schadensfall (maximal 3,0 Mio. € pro jährlicher Versicherungsperiode) betragen. Liegt der Jahresumsatz über 38,5 Mio. € so hat sich die Versicherungssumme auf 3,0 Mio. € (maximal 15,0 Mio. € pro jährlicher Versicherungssumme) zu belaufen. Die geänderten Bestimmungen sind mit 1.8.2013 in Kraft getreten.

Anpassungen an die **neuen Vorschriften zu den Verwaltungsgerichten**:

- **Rechtsmittelinstanz** gegen Bescheide der Bezirksverwaltungsbehörde sind ab 1.1.2014 die **Verwaltungsgerichte der Länder** (bisher unabhängiger Verwaltungssenat). Anstelle

Berufung heißen solche Rechtsmittel künftig „**Beschwerde**“, Beschwerden an den Verwaltungsgerichtshof heißen künftig „**Revision**“.

Regelbedarfsätze für Unterhaltsleistungen für das Kalenderjahr 2014 veröffentlicht

Die Höhe der Unterhaltsleistungen für Kinder als Folge einer Trennung der Eltern basiert regelmäßig auf einem **gerichtlichen Urteil** oder Vergleich bzw. einer behördlichen Festsetzung. In Fällen, in denen eine **behördliche Festsetzung** der Unterhaltsleistungen **nicht** vorliegt, sind die **Regelbedarfsätze anzuwenden**. Die **monatlichen** Regelbedarfsätze werden jährlich **per 1. Juli** angepasst. Damit für steuerliche Belange (relevant für Unterhaltsabsetzbetrag) unterjährig keine unterschiedlichen Beträge zu berücksichtigen sind, sind die nunmehr gültigen Regelbedarfsätze für das gesamte **Kalenderjahr 2014** heranzuziehen (Beträge in € pro Monat):

Altersgruppe	2014	2013
0 bis 3 Jahre	194,-	190,-
3 bis 6 Jahre	249,-	243,-
6 bis 10 Jahre	320,-	313,-
10 bis 15 Jahre	366,-	358,-
15 bis 19 Jahre	431,-	421,-
19 bis 28 Jahre	540,-	528,-

Für die Geltendmachung des **Unterhaltsabsetzbetrages** von 29,20 € (1. Kind)/43,80 € (2. Kind)/58,40 € (3. und jedes weitere Kind) gilt in diesem Fall Folgendes: Liegen **weder** eine **behördlich festgelegte Unterhaltsverpflichtung** noch ein **schriftlicher Vertrag** vor, dann bedarf es der Vorlage einer Bestätigung der empfangsberechtigten Person, aus der das Ausmaß des **vereinbarten Unterhalts** und das Ausmaß des **tatsächlich bezahlten Unterhalts** hervorgehen. In allen diesen Fällen steht der Unterhaltsabsetzbetrag nur dann für jeden Kalendermonat zu, wenn die **vereinbarte Unterhaltsverpflichtung** in vollem Ausmaß erfüllt wird und die Regelbedarfsätze **nicht unterschritten** werden.

Anpassung Vignettenpreise für 2014

Erwartungsgemäß werden die Preise für die **Autobahnvignette 2014** wieder angehoben. Im Einzelnen gelten für den Erwerb der limettenfarbenen Vignette für Kfz bis maximal 3,5 Tonnen Gesamtgewicht folgende Preise (inkl. USt):

	Einspurige Kfz	Mehrspurige Kfz
Jahresvignette	32,90 (32,10) €	82,70 (80,60) €
2-Monatsvignette	12,40 (12,10) €	24,80 (24,20) €
10-Tagesvignette	4,90 (4,80) €	8,50 (8,30) €

Die 2014er-Vignette gilt vom 1. Dezember 2013 bis zum **31. Jänner 2015**.

Bürgschaftserklärung auch per Fax gültig

Bürgschaftserklärungen gelten für den Bürgen gemeinhin als gefährlich, da sie je nach konkreter Ausprägung (Ausfallsbürgschaft, Bürge und Zahler usw.) dazu führen können, dass der **Gläubiger** (sofort) **auf den Bürgen zurückgreift**, um seine Forderung zu befriedigen. Das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch sieht deshalb ein **Schriftlichkeitserfordernis** für **Bürgschaftserklärungen vor, um** vor dem unüberlegten Eingehen einer Bürgschaft **zu schützen**.

Der Oberste Gerichtshof hat unlängst in einer bemerkenswerten Entscheidung (GZ Ob 41/12p vom 24.7.2013) betont, dass eine **Bürgschaftserklärung** auch dann **gültig** ist, wenn das Original der Erklärung vom Bürgen unterschrieben wird und dann dem Gläubiger bloß **per Fax** (Fernkopie) übermittelt wird und nicht im Original zugeht. Begründet wurde diese Abkehr von der früheren Haltung des OGH damit, dass die Erklärung auch beim Fax schriftlich abgegeben wird und wie bei einem Brief den Machtbereich des Absenders verlässt. Überdies sei der Schutzzweck der Norm in Form des **Schriftlichkeitserfordernisses** immer noch **gegeben**, da die Bürgschaftserklärung zuerst eigenhändig unterschrieben wird und dann per Fax versendet wird.

Die Entscheidung ist für den konkret betroffenen Bürgen freilich nachteilig - er war davon ausgegangen, dass er für ein erfolgloses Geschäftsprojekt i.Z.m. einem Steinbruch in Dubai nicht als Bürge herangezogen werden könne, da seine **Bürgschaftserklärung per Fax übermittelt** wurde und seiner Meinung nach die **Voraussetzung der Schriftlichkeit nicht gegeben** war. Der OGH sah die Sachlage anders und fällte eine in Fachkreisen **umstrittene Entscheidung**. Fraglich sei vor allem, ob auch durch ein **Fax** die vom Gesetz gewünschte **Beweissicherungsfunktion** erfüllt werden könne, welche durch Übergabe bzw. Übermittlung des Originals der Bürgschaftserklärung jedenfalls gegeben ist.

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Klienten-Info, Klier, Krenn & Partner KG, Redaktion: 1090 Wien, Julius-Tandler-Platz 6/9. Richtung: unpolitische, unabhängige Monatsschrift, die sich mit dem Wirtschafts- und Steuerrecht beschäftigt und speziell für Klienten von Steuerberatungskanzleien bestimmt ist. Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt und ohne Gewähr. © www.klienten-info.at